

18. Sonntag i. Jk: Predigt

31. Juli 2016

Les: Koh 1,2;2,21-23

Ev: Lk 12,13-21

C/Texte/C2016p/

Liebe Gläubige!

Das Glauben hat ganz wesentlich damit zu tun, die richtige Haltung zu den Dingen dieser Welt zu finden: etwa zum Besitz, zu Menschen, zu Erfahrungen, zu Zielen des Lebens, nicht zuletzt zur Religion. Es ist ein Suchen und schnelle, einfache Antworten taugen schon gar nicht, wie wir es dem Buch Kohelet entnehmen. Ich möchte mich an ihm orientieren.

Er beginnt mit dem Satz: „Windhauch, Windhauch, sagte Kohelet, Windhauch, Windhauch, das ist alles Windhauch. Welchen Vorteil hat der Mensch von all seinem Besitz, für den er sich anstrengt unter der Sonne.“ Was genau mit „Windhauch“ – im Hebräischen: „haebel“ - gemeint ist, ist schwer zu sagen. 37x kommt der Begriff vor, genauso oft wie das Wort „Gott“. Früher wurde es mit „eitel“ übersetzt. Alles ist eitel – alles ist vergänglich; alles ist relativ. Moderne Übersetzungen sagen „sinnlos“, „vergeblich“, „vergänglich“, „absurd“, oder drastisch formuliert: „Alles ist Mist“.

Was ist der Hintergrund dieser Schrift? Kohelet lebte im 3. Jht. v. Chr. Es war eine große Umbruchszeit. Alexander der Gr. eroberte Palästina. Er brachte die hellenistische (Hoch-) Kultur mit, die der bäuerlichen Israels weit überlegen war. Historiker sagen, dass die bis dahin tragenden familiären und religiösen Strukturen zerbrachen. Es schwanden die Solidarität, der Zusammenhalt in den Verwandtschaften. Der Glaube Israels bekam Konkurrenz durch die

neu eingeführte Götterwelt, deren Tempel und Opferkulte. Die Lasten der Abgaben und Steuern waren groß. Die Menschen erlebten die Welt als undurchschaubar. Es erzeugte Ängste. Das Geld gewann mehr und mehr an Bedeutung. Es entstand der Eindruck, für Geld ist alles zu haben. Da gab es Gewinner und Verlierer. Kohelet beobachtet aufmerksamst diese Vorgänge und sucht nach Antworten.

Man kann sich vorstellen, welche Geschäftigkeit und welche Diskussionen sich in diesem Umbruch, in der die Existenz Israels neu auf dem Spiel stand, entwickelten. Es gab große Verwerfungen. Die einen hatten Gefallen an dem Neuen, empfanden es als Bereicherung und die anderen stemmten sich völlig gegen die fremden Einflüsse, sahen es als Gefahr, ja als Katastrophe.

In diese aufgeheizte Situation der Beginn des Buches: „Windhauch, Windhauch, sagte Kohelet, Windhauch, Windhauch, das ist alles Windhauch.“ Man spürt förmlich, wie sehr es ihm ein Anliegen ist, die Gemüter zu beruhigen, die Diskussion auf eine andere Ebene zu bringen. Der Eingangssatz ruft nach einer Pause, nach sich zurück nehmen und einer Zeit des Nachdenkens. Oder man könnte vielleicht anders sagen: Findet die nötige Distanz, damit das Wesentliche wieder in den Blick kommt.

Kohelet ist kein „Weltverächter“, der alles negativ sieht, der den moralischen Zeigefinger gegen Besitzende, gegen Besatzer oder Andersdenkende erhebt. Er will einen ernsthaften, ehrlichen Diskurs. Er scheut es nicht, Tabus seiner Zeit in Frage zu stellen. Z.B.: Was wird Gott belohnen? (Koh 2); der Wankelmut und die Verführbarkeit des Volkes; der Reichtum als Gottesgeschenk, (Koh 4) die Willkür

des Königs (Koh 10) ..., um einige zu nennen. Kohelet ist kein Populist, der den Menschen nach dem Mund redet, der Gefühle bedient, um seine Themen und Ziele durchzubringen. Er stellt Fragen und lässt sie wirken. Er stellt Fragen, auf die er oft noch keine Antwort hat.

Kohelet ist kein „Weltverächter“, der alles nur negativ sieht, er warnt allerdings vor trügerischen Sicherheiten. Er lenkt in seiner Suche nach dem Sinn des Lebens, die Aufmerksamkeit auf die Gegenwart. Er behauptet sogar - für unsere Ohren vielleicht überraschend: Gott offenbart sich in der weltlichen Freude. „Das eigentliche Geschenk Gottes besteht darin, ... dass Gott dem Menschen durch die Freude seines Herzens Antwort gibt.“ (5,19) Er schätzt die Freude des Herzens als Gottes Geschenk, die Freude des Herzens, die die Natur bestaunt, die aus einem Engagement erwächst, aus der Solidarität, aus dem Mitfühlen und aus der Sorge um den Nächsten. Er hinterfragt damit Weltverbesserer – auch die religiösen -, die nicht mehr in der Lage sind, den Augenblick zu genießen und verbissen und freudlos agieren.

Er ist an anderer Stelle ebenso ein Korrektiv gegenüber der Nostalgie, die den „guten alten Zeiten“ nachtrauert, und gegenüber einem restaurativen Denken, dass sich der Einsicht verschließt, dass die Antworten von gestern auf die Fragen von heute nicht passen. Kohelet im Originalton: *„Frag nicht: Wie kommt es, dass die früheren Zeiten besser waren als die unsere? Denn deine Frage zeugt nicht von Wissen.“* (7,10)

Mit der Formulierung „alles ist Windhauch“ stellt er u.a. in Frage, dass das Glück machbar sei. Geld, Besitz – es ist Windhauch.

Es gibt Situationen, da zählt dies alles nichts, und dies nicht erst im Tod. Wie sehr kann durch den Verlust der Gesundheit, ein Schicksal oder schlichtes Ereignis alles in einem neuen Licht erscheinen? Dass er den materiellen Besitz relativiert, das erwarten wir von der Bibel, aber er relativiert hier ebenso die Religion, die Gesetzestreue zur Thora. Ein religiöses Leben garantiert keineswegs das Glück. Manchmal geht es jenen Menschen, die sich nicht an das Gesetz halten, besser als dem Gesetzestreuen, so stellt er nüchtern fest. Kohelet wehrt sich dagegen, dass die Religion instrumentalisiert wird, dass sie zum Glücksgaranten gemacht wird oder verkommt - etwa durch (falsche) Versprechungen.

Gott bleibt für ihn das große Geheimnis, der Unverfügbare. Er lehnt es ab, auf Gott eindeutige Antworten zu haben. Er trägt der Tatsache Rechnung, dass es im Leben nichts gibt, was nur Vorteile hat, dass es auf viele Fragen keine klaren Antworten gibt und dass alles, was wir tun, den Charakter des Fragmentarischen, des Vorläufigen, des Bruchstückhaften hat. Kohelet redet von Gott sehr diskret und vorsichtig. Ein solches Reden über Gott schließt ein, dass wir das Bewerten von Religionen lassen, ob die eine oder andere besser oder schlechter sei.
Amen.